

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1816.

LXXXIII.

17. Oct.

Die wahre Tugend speculirt
Als Tugend nicht auf Lohn und Geeren;
Und wer sich gern zur Arbeit rührt,
Arbeitet nicht bloß Lohnes wegen.
Ihm ist die Arbeit selbst Genuß,
Indessen man durch Lohn den Trägen
Erst stacheln und ermuntern muß.

König. (Zähl.) Er nahm seinen Weg nach Petersburg über Dresden. Da wurde er von einer Krankheit befallen, die ihn festhielt. Indessen bekam er dadurch Veranlassung, ein Exemplar seiner Erfindung in einer Zeichnung seinem Vaterlande zu übergeben, und er würde die große Verdienst-Medaille bekommen haben, wenn ihn nicht schnelle Ordre nach Petersburg gerufen hätte. Er reiste über Hamburg dahin, wurde auch mit der dortigen Regierung nicht einig, und führte endlich seinen ersten Plan, nach England zu gehen, aus. König konnte nicht mehr über eine deutsche Stadt von Petersburg nach London gehn, als Folge des Kriegs von 1806, er reiste daher über Kopenhagen nach London, nicht ohne Bangigkeit, daß das Kriegsunglück sich auch nach England ziehen und die Ausführung seiner Unternehmung hindern könne. Ohne Bekanntschaft fand er in London an dem Buchdrucker Bensley und an einem zweyten thätigen Freunde und Mit-Unternehmer. Sie erhielten auf diese neue Erfindung ein Patent für 7 Jahre, und stellten die neue Druckerey her. Kaum vollendet arbeitete König auch schon an einer, und zwar der höchstmöglichen, Vervollkommnung, und so entstand die zweyte Druckmaschine, zu deren Ausführung er sich mit einem äußerst geschickten Deutschen, Namens Bauer, aus dem Würtem-

bergischen, verband. Nicht weniger trat der Buchdruckerbesitzer Richard Taylor, in London, hinzu. Auch hierauf ließen sie sich ein neues Patent auf neue 7 Jahre ertheilen, da das Auszeichnende an dieser neuen Druckmaschine der Doppeldruck ist, und da sie ihre Bewegung durch eine Dampfmaschine erhält. So mußte denn also der talentvolle Mann einen Umweg von vielen hundert Meilen machen, um das zu erlangen was er auch vor der Thüre hätte finden können und sollen. Am 9. Juli 1815 schrieb König an einen Freund in Deutschland Folgendes: „Ich habe noch immer viel zu thun und zu denken. Ein neues Gewerbe von Grund aus zu erfinden, eine große Fabrik für den besondern Zweck anzulegen und einzurichten, die Erfindung für den wirklichen Gebrauch in Gang zu setzen, immer neue Verbesserungen anzubringen, das alles ist ein herkulisches Stück Arbeit gewesen. Bisher bin ich das primum mobile von allem gewesen. Ich bin noch nicht ganz fertig, aber sehr nahe. Indes hoffe ich doch kaum, England im nächsten Jahr verlassen zu können. — Ein Umstand hat mir die Lasten meines Unternehmens erleichtert: es hat mir, seit ich in England bin, nie an Geld zur Ausführung meiner Ideen (die bis jetzt 84,000 Thaler sächsisch gekostet hat) gefehlt. — Trotz dieser ungeheuren Summe (NB nach deutschem Maasstabe ungeheuer) sind meine und meiner Compagnons Aussichten weit über irgend eine Erwartung, wovon ich vor 10 Jahren träumen konnte, hinaus. — Ob ich je den Preis so großer Anstrengungen und Gefahren genießen werde, ist sehr zweifelhaft. Ich fürchte: arm gelehrt zu haben, — und reich zu sterben, wird die Summe meines Lebens seyn u. s. w. England ist für Ausländer ein trauriges Land, und

mein sehnlichster Wunsch ist, es bald verlassen zu können. Nach einem achtjährigen Aufenthalt hier, und nachdem ich mir hier selbst einen Namen erworben habe, führe ich doch so ein isolirtes Leben, daß es Dir kaum glaublich seyn würde, wenn ich Dir eine nähere Beschreibung davon geben wollte."

Denkwürdigkeiten. Fürst Blücher in Hamburg. Wir zeigten in unserer Stg den Besuch an, welchen jener ergraute Held am 5. v. M. in Hamburg ablegte. Deffentliche Nachrichten daher erzählen viel von diesem Besuche, und unter andern auch Folgendes: „Gern und freudig erinnerte Blücher sich und Andere an die Lage seiner männlichen Jugend, die er, in den Jahren 1770, gewöhnlich hier verlebte, an alle kleine Begegnisse, an jede Bekanntschaft. Die darunter noch lebenden Personen suchte er sorgsam auf, um sich mit ihnen jener Erinnerungen zu freuen und die Asche mancher Edlen zu segnen, die ihnen vorangegangen waren. So besuchte er unter andern die Wittwe Klopstock, sprach voll Verehrung mit ihr von dem Großen und Guten, erinnerte sich der Jugendblüthe und des herrlichen Gesangs seiner Windeme. Klopstock hatte einst von einem Freund eine Flasche des besten Tokayerweins zum Geschenk erhalten, und sie zurückgesetzt bis zu einer recht feyerlichen Gelegenheit. Sie ward, noch unerbroschen, dem Befreyer Deutschlands vorgesetzt, und tief gerührt trank er daraus auf Klopstock's heiliges Andenken. Als er mit seinem Neffen, dem würdigen Präsidenten v. Blücher in Altona, mit seinem Adjutanten und Retter in der Schlacht von Waterloo, Graf Nostitz, und seinem Leibarzt, das erstemal an Otterfens's Kirchhofe vorbeifuhr und die Linde, welche des Dichters

Grabstätte beschattet, von ferne erblickte, zog er den Hut ab. „Entblößen wir das Haupt, meine Herren,“ sprach er, „dort ist Klopschof's Grab.“ — *Wannestärke.* Bei dem Schützenfest zu Rheinfelden in Schwaben am 16. v. M. erschien auch Joh. Bapt. Sepauer, Böttchermeister abda, ein fünfundachtzigjähriger Greis, und gewann, von freyer Hand schiessend, den ersten Preis. — *Naturkraft.* Das äußerste GränzRegiment Kroatiens ist das Eiccaner. Man könnte es die Spartaner des östereichischen Kaiserstaates nennen. Ihre Nahrung ist Hafersbrod, Milch und Käse, selten etwas Ziegen- oder Schöpfenfleisch. Dennoch, oder vielmehr eben deswegen, ist ihre körperliche Constitution unglaublich stark und gesund. Man brachte einst nach Gozpich (der Haupt Ort des Eiccaner Rgtz) vor den Obersten desselben einen ausnehmend schönen jungen Mann, Namens Posnanovich, der an der Spitze einer Rotte von Straßenräubern gefangen worden war. Wunden bedeckten ihn, und man wollte ihn sogleich aufhängen. Aber da der Oberste glaubte, daß er wegen jener Verwundungen ohnedies darauf gehen würde, so erließ er ihm die Strafe und übergab ihn den Chirurgen des Regiments, um ihre Kunst an ihm zu versuchen. Man steckte den Gefangenen in einen Kerker, wo er auf Stroh lag und nur Brod und Milch zu seiner Nahrung erhielt. Sein Zustand war jämmerlich; eine Kugel hatte ihm den rechten Arm und zwey Rippen zerschmettert, und war endlich in der Brusthöhle liegen geblieben. Selbst die Lungen schienen verletzt worden zu seyn; denn wenn man ein brennendes Licht an die Oeffnung der Brustwunde hielt, so wurde es durch die herausdringende Luft ausgelöscht. Eine zweyte Kugel hatte den linken Arm

durchbohrt, eine dritte war durch das Brustbein in die Lunge gedrungen. Der Kranke hatte ein starkes Eiterungsfieber und war ohne Wirkung. Es war kaum glaublich, daß er so tödtliche Wunden überleben werde, und dennoch genas er durch den Gebrauch der einfachsten Heilmittel. Nach neun Wochen konnte er bereits, als seine ganze Verwandtschaft mit ihrem Kopfe für seine künftige Besserung gut sagte, und ihm der Oberste Segnabidigung zugestanden hatte, in die Heimath zurückkehren. Ein anderer Piccaner, Namens Dimich, hatte zu einer anderen Zeit einen Schuß erhalten, der ihm von hinten durch die Schulter hinein mitten durch die Lungen und vorne durch das Brustbein herausging. In diesem Zustande blieb er fünf Tage lang im Walde liegen, wo man ihn endlich auffand. Auch dieser genas in Kurzem, und zwar ohne irgend ein Heilmittel, lediglich bei'm Genuß der oben angegebenen sehr sparsamen Nahrung. Man sieht hieraus, wie groß der Abstand ist zwischen dem Sohne der Natur und dem Gebilde der Civilisation. Auch folgender Beweis macht diesen Abstand anschaulich: Als Kaiser Joseph, der große Menschenfreund, bei einem Besuche zu Gozpich Heerschau hielt über die Piccaner, sagte er zu dem Obersten: „Ich habe erfahren, daß man diese wackeren Leute mit Stockprügeln behandelt; aber es ist mein Wille, daß dieß hinfüro unterbleibe.“ Der Oberste erwiderte: „Ich kan Euer Maj. versichern, daß 25 Stockstreiche für einen Piccaner nichts sind; er läßt sich solche um ein Glas Branntwein geben.“ Der Kaiser wollte diesen Worten nicht glauben; doch bald trat ein Fall ein, der die Behauptung des Obersten rechtfertigte. Ein Soldat war verurtheilt, hundert Stockstreiche zu bekommen. Der Kaiser ließ die-

se Zahl auf die Hälfte herabsetzen. Aber zu seinem großen Mißvergnügen vernahm er, daß der Schuldige über die zu leichte Strafe ein lautes Gelächter aufgeschlagen habe. (Nach Hacquet. Aus den von uns jüngstempfohlenen „Miniatur-Gemälden der Länder- und Völkerkunde;“ wovon das 7. und 8. Bändchen Illyrien und Dalmatien begreifen.)

Oekonomie. Mittel gegen den Brand im Weizen. Hr Apotheker Franz Sorn schrieb uns Folgendes aus S. A. Ujhely im Zempliner Comitat (S. No. LIX dieser Blätter): „Hier Orts und in hiesiger Gegend wird seit mehreren Jahren ein bewährtes Mittel wider den Brand im Weizen gebraucht. Es besteht aus 5 Loth blauem Vitriol, 1 Loth rothem Schwefel, und 1 Loth Steinsalz. Diese Species werden gut zerstoßen, mit 10 Halben Wasser vermischt und nun einige Stunden stehen gelassen. Man nimt dann auf diese Mischung 5 Preßburger Meßen Weizen, mengt ihn damit recht ab, und arbeitet ihn so durcheinander, daß jedes Körnchen etwas davon erhält. Somit wird der Weizen dann angebaut. Noch selten schlug dieses Mittel fehl, und es kostet nicht viel. Nur muß man sorgfältig darauf acht geben, daß ein solchergestalt eingemengter Weizen ja nicht mehr gemahlen und genossen werde, und daß man die Säcke worin ein so zubereiteter Weizen war, immer gut reinige und wasche, weil der rothe Schwefel für die Gesundheit nachtheilig ist. Am rathsamsten ist es daher, den Weizen obigermaßen erst Abends vor dem Anbau zuzubereiten. — Sauer gewordenes Bier zu verbessern. 1.) Man nehme ein frisches Ey, bohre mit einer Nadel ringsherum kleine Löchlein darein, lege geschälte Lorbeeren dazu nebst etwas Hopfen und etli-

chen Gerstenkörnern, thue es zusammen in ein Säckchen und hänge dieses durch das Spundloch in's Faß. Oder: 2.) Man nehme ein Pfund Kreide und 2 Hände voll Salz, stoße beides zusammen und lasse es in einer Pfanne wohl heiß werden; dann gieße man darauf ein Maaß Brunnenwasser, rühre Alles wohl zusammen, gieße es in das saure Bier, und rühre es im Faß mit einem Stecken gut durcheinander. Solchergestalt bleibt es einen Tag stehen, und ist nun entäuert.

Miscellen. Der bekannte Literator J. S. Ersch, Professor und Oberbibliothekar zu Halle, gibt, in Verbindung mit der Gleditsch'schen Buchhandlung daselbst, vom Jahr 1817 an, eine neue „Encyclopädie aller Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Ordnung“ heraus, die „nicht bloß für den Gelehrten und Künstler, sondern für ein allgemeineres gebildetes Publicum berechnet ist,“ und schon im Febr. 1816 der Mitarbeiter, welche ihre Beiträge zusicherten, 296 zählte. Die Waterländischen Blätter machen die Namen der Literatoren aus dem Oesterreichischen Staat, welche an jenem Werke mitarbeiten werden, bekannt. Darunter kommen aus Ungarn folgende vor (in alphabet. Ordnung): Hr v. Berzeviczy zu Comnis; Beiträge zur Staatskunde Ungarns. Gamauf, Prof. zu Dedenburg; Geschichte und Topogr. des Dedenburger Comitats. Ch. Genersich, Prediger zu Käsmark; Beschreibung der Karpathen. J. Genersich, Prof. zu Käsmark; ungarische Geschichte. Hr v. Kazinczy, zu Szépalom; magyarische Literatur. Dr Liebbald, Prof. am Georgikon zu Keszthely; Beschreibung des Plattensees. Hr Baron v. Mednyanszky zu Veszele bei Tyrnau; Topographien der Comitats Trenschin und Neutra. Hr v. Miller, Director des

Ungarischen National-Museums (nicht „Reichs-Bibliothekar“, wie die Vaterländ. Bl. sagen) zu Pest; Beiträge zur ungarischen Geschichte. Melzer, Prediger zu Pest (? In Pest gibt es keinen Prediger der Melzer heißt). Rummy, Prof. am Georgikon zu Keszthely (gewesen); Geschichte, Staats- und Ortskunde des Königreichs Ungarn, und Beiträge zur Oekonomie. Sipfer, Prof. zu Neusohl; Beiträge zur Topographie Ungarns.

. Aus den übrigen östreichischen Staaten: die H. H. André, Wirthschafts-Rath zu Brünn; v. Sammer, k. k. Rath und Hofdolmetscher zu Wien; Baron v. Sormayr, Hofrath und östreichischer Historiograph zu Wien; Baron v. Liechtenstern zu Wien; Sartoni, (Franz) Vorgesetzter des Bücher-Revisions-Amtes zu Wien, (Redacteur obgenannter Vaterländ. Blätter.)

— Mosca. Als man zu Rom i. J. 1812 von dem unglücklichen Zug Bonaparte's nach Moskau die ersten Nachrichten erhielt, wurde folgendes kurze Pasquill angeschlagen: „Di Mosca, mosca!“ („Was Moskau betrifft, — St!“ Mosca bedeutet nämlich im Römischen Moskau, entspricht aber auch dem deutschen St!) — Das Morning Chronicle tadelt an dem englischen Gelde, das unter der Regierung des jetzigen Königs geprägt ward, daß dessen Bildnisse darauf weder ihm selbst, noch unter sich einander ähnlich sind. 27 Gepräge unter der jetzigen Regierung zeigen 24 ganz verschiedene Köpfe.

P o g o g r y p h.

Ein eignes Band in Oestreichs Kaiser-Staat;
Geköpft ein Gränz-Weg, um es kurz zu fassen;
Enthalte aus Reid ein Wörder, den zu hassen
Gott selbst mit Namen ihn bezeichnet hat.

Auslösung der Charade Nro 82. Eur S ch wie d.